

Verbundkatalog Kalliope

Dornach. II. III

Schläfli, Hanna

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

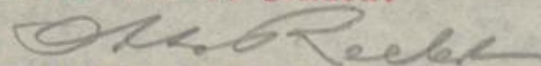
24.5.1937

Liebes Fräulein Probst !

Wenn Sie Lust haben bitte ich Sie heute früh noch im Verlag vorbeizukommen, um evtl. eine kleine Arbeit - allerdings nichtssagende Stricheziehen - zu übernehmen.

Könnten Sie aber nicht herunterkommen können, so bitte ich Sie Frl. Schläfli oder auch sonst Jemand runter zu senden.

Dank und Gruss



Philosophisch-Anthroposophischer

Verlag

Am Goetheanum, Dornach (Schweiz)

Chanson d'Automne.

(Paul Verlaine).

Les sanglots longs
Des violons
De l'automne
Ploient mon cœur
D'une langueur
Monotone.

Tout suffoquant
Et blême, quand
Sonne l'heure,
Je me souviens
Des jours anciens,
Et je pleure.

Et je m'en vais
Au vent mauvais
Qui m'emporte
Dès, dès,
Par là-haut
Feuille morte.

INDUSTRIE

Dornach II

Gesetzlich geschützt

und es gelang richtig. „Ich habe
damals schon ein Störgeßel zum
Himmel geschickt. Aber niemand
verstand etwas von der Sache, und
man konnte das Kind nicht liegen-
lassen. Es ist auch gut, denn die
Leute merken, dass die Butlerpropheten
auch so etwas können.“

Seltam, wie viele Dinge man
glaubt, nie zu vergessen, und
man vergisst sie doch und ist
erstaunt, rückwärts zu blättern
und sie wieder auftauchen zu
sehen.

Mama kommt, fröhlich, belustigend,
bedenkend.

Samstag, 9. Mai

Mama ist schon am frühen Morgen
allein spazieren gegangen, dann
gingen wir nochmals zusammen.
Es duftete und duftete, dass die
Luft schwer war davon. Am
Nachmittag sahen wir Eurythmie.

Fräulein Richter ist strahlend, klar,
weit wie das Leben selbst.

Frau Schmidt ist wie die Erscheinung
eines Engels, der von seligen Gefilden
erzählt und dann schnell entweicht.

Frau de Tager langsam, wissend,
reif. Ich liebe diese Frau lieb.

Die Eurythmie ist so rein und selbstlos,
ist wirklich selber Laut und Musik,
nicht willkürlich übersepte Empfindung.
Eindeutig - und trotz dem Gegebenen
hunderttausend Möglichkeiten der
freien Darstellung. Der Sinn? - -

Ja, hat es denn mehr Sinn,
zu schreiben, zu handarbeiten,
zu verdienen, zu essen, gibt es
irgend eine Tätigkeit, die am und
für sich, losgelöst vom gewöhnlichen
Leben sinnvoller ist? Die Eurythmie
ist dem Sinn des Daseins näher als
alles, was ich bisher sah. Sie enthüllt
Zusammenhänge zwischen dem
Wesen des Menschen und geistigen
Gesetzen, denen er angehört.

Sie weist in die Zukunft, macht
eine Welt sichtbar, von der wir
wenig wissen und die doch unser
ganzes Schicksal bestimmt.

Die Humoresken waren köstlich; dies
kann nur so vollendet gelingen,
wenn man bewusst alles Richtige
verkehrt hat oder in eine bestimmte
Einsichtigkeit geert oder nur halb geert
und vor Entsetzen stecken bleibt.
Aber man muss das Richtige, das
Unvergerke kennen, um es in
dieser Weise lächerlich zu machen.

Nun hat Mama das Goetheanum
und unser Leben kann erleuchtet -
und fährt heim, zu ihrer Arbeit,
zu ihrer Aufgabe, und wir
dürfen bleiben, bleiben ...

Ich muss mich sehr überwinden,
das Folgende wiedergeschrieben. Aber
vielleicht wird manches besser dadurch.
Die Liebe zu Hanni geht jetzt manchmal
fort, selbstsam weit, ich kann mich

dann beinahe nicht mehr daran
erinnern. Ich lehne mich auf gegen
ihren Stolz, ihre Furchtweisungen,
die mir doch oft geholfen haben,
ich ertrage nicht das Manieren Selbst-
sicherheit. Dieser Zustand ist nicht
dauernd, aber er stellt sich immer
häufiger ein. Dazwischen liegt noch
alles, was mich in Bewunderung
und schwestertlicher, fast gärtlicher
Zuneigung, zu ihr zwingt, so dass
ich ihr danke und vieles für
sie tun möchte. Dann kommt
wieder Dunkel und meine Schuld ist,
dass ich es nicht im Worte zu fassen
vermag und dass mir die Augen-
blicke des Entlebens so schnell ent-
gleiten, dass ich nicht weiss, wie ich
sagen soll. Aber ich darf nicht so
neben ihr leben und Unfreundliches
empfinden, ohne davon zu sprechen.
Früher bekämpfte ich die Ursachen
im unser, das tue ich zu wenig,
ich suche sie zu sehr bei ihr. —

Aber dies muss anders werden:
ich darf, auch wenn ich unrecht
habe, die Auseinandersetzung
nicht scheuen, denn das wäre
noch viel ungerechter, da sie sich
ja gegen meine Gedanken
nicht wehren kann. Nur wird es
so scheinen, als sei es immer
dasselbe wie mit den Hühnern
ihrer Klasse, die sie nicht ertrug,
weil Hanni stärker war als sie.
Auch sie würde darin wieder
eine Bestätigung ihres Einsamen
Beyes sehen, und das ist
wieder nicht das Rechte. Ich
möchte beken, aber ich fühle
jetzt kein Recht dazu, es ist
zu leicht, zu einfach. Ich
muss die richtigen Gedanken
finden, das fällt mir schwer,
das muss ich lernen, um
überhaupt jetzt weiter zu kommen.
- In der Eurythmie habe ich Hanni
am liebsten. Sie ist dann ganz
hell, strahlend und rein.

Aber dies muss anders werden:
ich darf, auch wenn ich unrecht
habe, die Auseinandersetzung
nicht scheuen, denn das wäre
noch viel ungerechter, da sie sich
ja gegen meine Gedanken
nicht wehren kann. Nur wird es
so scheinen, als sei es nun
dasselbe wie mit den Mädchen
ihrer Klasse, die sie nicht ertrugen,
weil Hanni stärker war als sie.
Und sie würde darin wieder
eine Bestätigung ihres einsamen
Weges sehen, und das ist
wieder nicht das Rechte. Ich
möchte beten, aber ich fühle
jetzt kein Recht dazu, es ist
zu leicht, zu einfach. Ich
muss die richtigen Gedanken
finden, das fällt mir schwer,
das muss ich lernen, um
überhaupt jetzt weiter zu kommen.

- In der Eurythmie habe ich Hanni
am liebsten. Sie ist dann ganz
hell, strahlend und rein.

dann beinahe nicht mehr daran
erinnern. Ich lehne mich auf gegen
ihren Stolz, ihre Furchtweisungen,
die mir doch oft geholfen haben,
ich ertrage nicht das Man ihres Selbst-
sicherheits. Dieser Zustand ist nicht
dauernd, aber er stellt sich immer
häufiger ein. Dazwischen liegt noch
alles, was mich in Bewunderung
und schwestertlicher, fast gärtlicher
Zuneigung, zu ihr zwingt, so dass
ich ihr danken und vieles für
sie tun möchte. Dann kommt
wieder Dankel, und meine Schuld ist,
dass ich es nicht im Worte zu fassen
vermag und dass mir die Augen-
blicke des Entstehens so schnell ent-
gleiten, dass ich nicht weiss, wie ich
sagen soll. Aber ich darf nicht so
neben ihr leben und Unfreundliches
empfinden, ohne davon zu sprechen.
Früher bekämpfte ich die Ursachen
im mir, das tue ich zu wenig,
ich suche sie zu sehr bei ihr. —

Engelhard berichtet von den Kainichen.
Walpurga verfolgt das Katen und Heggichen
des Gewitters. Karl Christian sagt: „Du bist ein
Liebes.“ - Erda Maria zieht am Taop, weil die
Schwester eine besondere Bluse angezogen hat,
ein zerlumptes Kleid an und will sich
den Scheitel nicht gerade kämmen lassen!
Zum ersten mal am Mittagsstiel bei der
Familie. Der Mann ist äusserst schweigrum,
ernst.

11. Mai

Liebe Lore, alles Gute zum Geburtstag!
- Engelhard kam am vorigen Abend
erst $\frac{3}{4}$ auf 10^{te} nach Hause. Er war beim
Militär gewesen und hatte seinen
Vati besucht. Frau Ritter sagt: „Ich sah
schon, dass der Bub was durchgemacht
hatte. Ich sagte nichts weiter.“

Dunkelroter Flieder hinter den Zweigen
eines blühenden Apfelbaums.

12. Mai

Ich hab so schwer geträumt. V. Ich schluchzte die ganze Nacht. Am Morgen waren meine Augen trüb, als ob sie wirklich geweint hätten.

Mir ist so, so schwer, als ob etwas bevorstünde. Bei aller sonstigen Lebensfreude. Was ist mir?

Begrenzung heute, das war Auflockerung. Aber gleich senkt sich wieder die Schwere auf mich. Ist etwas geschehen?

Im „Garten“ zu Abend gegessen. Bis 11^h im Büchereisaal Bücher angeschrieben mit Frau Moser. Da ist so Vieles, was ich gern lesen möchte, was meinem Leben noch bevorsteht.

Was da gearbeitet wird für eine einzige Aufführung: Proben, Kubissen, Proben.

Heute erlebte ich besonders stark wieder den Bann, die Eurythmie, das Hineineindringen. Alles ist so erfüllt, dass ich überhaupt noch nicht an ein Nachher denken kann.

Es schlägt zwölf.

13. Mai

Ich konnte nicht zum Geburtstag von Tante Alice kommen, da ich weder die Zeit noch die Mittel besitze. Schwer ist allem dieses: nicht für andere kommen können, noch nicht. Aber auch Gedanken sind Kräfte, dies ist unser Anteil.

Heute waren viele Menschen freundlich im Vorübergehen, mit Lächeln, das fast wohl und hob viel Schwere auf, die jetzt immer auf uns lastet wegen der unrichtigen Richtung.

Am Abend war Frau Müller da, unsere liebe Bekannte vom Sonnenhof. Was diese Frau schon alles erlebt hat, wie warm und sprudelnd und lebendig alles aus ihr hervor - wie viele Schicksale gehen durch einen hindurch im Hören und Mitleben - wie geht alles mit, man fühlt sich gesund und stark und freudig.

14. Mai

Die Sprachgestaltung war so schön,
ich fange an zu hoffen - ach
das Selbstvertrauen ist so gering, was
es immer, und nur um nicht
auch Andere mit dieser Klage zu
belasten, schweige ich davon. Gerade
wegen Hammi muss ich so sehr
daran kämpfen, doch das ist es
wohl, was ich lernen muss. Wohl
sagt sie manches Freundliche, zu-
erkennendes, Hilfreiche, aber das
Gegenteil ist so stark auch, dass
ich mir in manchen Augenblicken
als Objekt vorkomme, denn man
Anerkennung und Missbilligung
zuteilt, wie es einem gefällt, indem
sie selber ganz tief unbestimmt
bleibt. Daher tut mir auch ihre
Sympathie jezt manchmal so weh,
dass ich keine Antwort darauf habe,
weder im noch ausser mir. - Abends
hat sie viel gepöpselt, ich hätte ihr gern
was abgenommen, aber ich wage
es nicht vorzuschlagen, alles ist

Spannung in mir, ich fange an,
unsichere Bewegungen zu haben, jede
Tatsache ist wie abgeschnitten - und ich
lasse sie alles alleine tun, es ist
zu drücken.

Ich vermag auch nicht von mir leben
Menschen zu reden, manchmal
wohl hört sie es belustigend, lieb,
dann oft selbst abweisend, urteilend
(nicht verurteilend). Ich bin gar wie
unbefangen - was ist mir? Bin
ich so schlecht geworden? O Hammi -
liebes Hammi.

Am R. unerwartet zu Frau Golden-
lauer, gleich eine Stunde lang
Teppiche geklopft und Boden gewacht.
Nächste Woche Möbel einmachen und
flicken. Überall wo wir hinkommen
ist etwas Neues, Besonderes.

Eine Anfrage von Hans Haldeck,
noch unbestimmt.

Morgen ist Pfingstsonntag, und wir
wollen in Domach! Was wird einst
daraus werden?

15. Mai

Den ganzen Tag am der Arbeit bin und
her. Zum erstenmal Bücherfisch.

Herr M. kommt. Auskeryend.

Faust, Kaiserliche Pfalz. - Klaus Heil. -

Herr D. fragt lange. Er will mich manch-
mal abhören. O danke.

Pfingstfest 1937, 16. Mai

Mannes.

Ich bin seliger Unruhe voll. Überfülle
des Gedanken, brennende Sehnsucht
zu lernen, zu sprechen, zu bewegen;
Endes zu wirken. Das Menschliche
ist das Einzige, worin ich mit allen
Zuversicht stehe, wovon ich weiß, dass
ich es im Guten vermag, wenn auch
die ganze Welt gegen mich wäre.

Ich erlebe unendlich jene Stelle in
mir, wo ich ganz gekippt hell bin
und mich selber halbe, mich selber
ergreife.

„Es muss sein. Tüchtigkeit und Leben offen
Wer Geistesziele schauen will...“

Heute bekam ich die Mahlspruchsworte
zum Geburtstag geschenkt. Von einem
Freunde, dem ich seine Wohlthaten
wie ganz werde vergelten können.
Wie bin ich schwerfällig im Erlernen,
wie lange schleifte ich Fragen, die
nun sind wie weggeweht. Ach,
keine, keine Kompromisse mehr!

O Mannen, so werden wir Mannes.

Jedes Wort, jede Gehärde,
immer wenn ich es wieder denken:
geistgetragen.

Das Fest der Mannen:

„O Tausend der heiligen Kreise...“

Und wenn hört das alles nicht auf,
unten geht es weiter, dann wieder
Eurythmie, - Feiern, - Sprachgestaltung -

Heute löste sich etwas in
mir, wurde frei, auch die Gedanken
gingen besser.

Heute, morgen, übermorgen...
„Leben...“ Feiern und Freuden.

Ihr alle, die ihr diese Dinge wieder
gesehen noch geschaut hat, winstet ihr
doch, dass es auf der Welt etwas gibt,
was das ganze Leben lebenswert
macht, was Euch mit Freude erfüllen
könnte bis ans Ende eurer irdischen
Tage und darüber hinaus.

„Gelingen möge es allen Menschen, wenn
im Reich der Erdenwesen
zu schauen ihres Flamme Licht.“

Freitag, 17. Mai

Eurythmie, viel gerne, sah aus der
F. Beethoven-Symphonie. Hanni sagte:
„Wenn ich sterben müsste, möchte ich
am liebsten diese noch hören, hörend
sehen, sehend hören. Und: die
Metamorphose der Pflanzern. Keimen,
Werden, Entfalten; Lichtbarwerden
der wirkenden Kräfte im Pflanzern-
inneren, Ineinanderweben. Es ist
so unsagbar schön.“

So viele Menschen am Büchertisch,
damit könnte man ebenso viele neue
Bücher füllen.

Wir haben nun eine Estrich-Ordnung
gemacht und am Abend, nach der
Eurythmie, Blumen gepflückt. Nun
sind es nicht mehr Kalmus und
Hierschamkraut, sondern Margriten,
Kakiblen und Hierschsalbei; diese drei.

Immer kommt man auf das
Kleine wieder etwas kleiner, und
wieder, immer mehr, täglich.

Freitag 18. Mai

Heute war ich furchtbar müde, wie
blei in allen Gliedern, und dennoch
gab es in der Eurythmie Augenblicke,
da ich hätte fliegen können, da ich
über mich selbst hinauswachsen
und wenn es noch nicht sichtbar
wird nach aussen. In der Sprach-
gestaltung auch.

Schneeweisse Margrisen, violette; weisse
und helle blaue Flieder, Mai-Löcherchen,
Hofmaiterchen, Goldlack, Immergrün,
Tulpen — alles ganz ungepflegt, Tag,
mit so vielen guten Wünschen.

Und das Aller, Allerschönste: am
Sonntag kommt Marianne.
(Wenn wir in der Eurythmie
„unig“ machen, denk ich immer
an sie).

19. Mai

So viele Briefe und Päcklein, wie ist
die viele Liebe beglückend, es ist
das, was am entscheidendsten
ist in meinem Leben: Beziehung
haben, nehmen, geben; ihr Leben
alle, wie danke ich euch. Und
Hanni und ich waren den Abend
zusammen, plaudernd, lachend,
feiernd.

Es war ein langer Tag, von 6^u
Uhr mit Helen, dann bei Frau
Ritter, Kuss, Frau Moldenhauer, Frau
Ritter, Kuss, Heim. Ich war so müde,
dass ich fast keinen Schritt mehr tun
konnte, aber innen war es Licht
und Mai und Frühling.

Am Kind auf hatte ich immer ein
ganz glückliches Gefühl der Behütung.

seins an meinem Geburtstage - so
als ob nicht ^{hier} geschehen könne, und
dabei ist es geblieben.

Nur mein Traum war schwer:
Mit Hanni hat ich Herrn V. und
er sagte, die Hebung eines
Buches sei zu einem Wettbewerb
wichtig gewesen, und nun sei der
Erfolg ausgeblieben, weil ich so
stark auf alle Einzelheiten einge-
gangen sei, dass ich das Gesamt-
bild zerstört habe...

Am einem Tag kam Marianne
nach Montigny, zu uns, zum
Geburtstag. Nun kommt sie wieder,
Loben, Lieben. Meine Verbundenheit
zu ihr ist so warmen-los, dass
ich keinen Augenblick bin ohne sie.
— Auf Montigny gab es viele goldene
Rosen -- und nun bin ich hier.

Frau Ritter sagte küßlich, sie könne
kein Kunstwerk tragen; vielleicht -
warum sie älter, und würdiger sei.

Liebster Marianne, warum du am Samstag
kommst, schenke ich dir mein Tagebuch.
- Nun habe ich es dir doch nicht gegeben.

25. Mai

Nun war sie da - und ist geblieben - in
unserm - geht sie nicht fort.

Nun habe ich genug Arbeit für's Erste, mit
Frau Moldenhauer. Jeden Samstag Purpur,
1. Häute monatlich, über Mittag. Der
Buchverlag hatte gestern eine kleine
Arbeit, Plätter einkleben, Überschriften schreiben.
Wir hatten lange geübt und zum erstenmal
den Kunstvortrag mitangehört, eine
Entwicklung der Malerei, mit Lichtbildern
auch zu Hause sitzen wie noch; Über-
setzung für Helen vorbereitet, 3 Stunden
geschlafen. Heute sehr glücklich, strahlend
heiterer Tag, und dennoch fange ich an,
die Zeit immer besser zu beherrschen,
kleine Hast mehr.

27. Mai

Am 5. Blumen gepflückt für den
Geburtstag, Margiten, Kleeblumen
und Esparsetten. Diese Woche wird
viel Gras gemäht. Am Morgen ist
eine Prozession, von der ich nichts
sah. Nachmittags geht Hanni nach
Basel, macht Einkäufe, und ich
komme in dersem zu Hause wieder
einmal mit meinen Dingen zurück.
Abends purper wie - und stossen
aufeinander; ich bin ängstl.,
ungeschickt, verzweifelt, Hanni un-
geduldig, gering.

Nachts träume ich: Hanni macht
uns Vorwürfe, ich fange nach der
Ursache, sie meint, ich wisse es selber,
ich rufe: „Wann sag mir, ich werde
verrückt ... jetzt gleich ... ich bin ...
verrückt!“ Und mit einem fürchte-
baren Ruck fühle ich mich aus mir
herausgerissen und sehe mich von
oben herunter und bin selber ausser.
Da erwache ich, das Herz höchst heftig

27. Mai

Am 5^{ten} Blumen gepflückt für den
Geburtstag, Margiten, Kleeblumen
und Esparsetten. Diese Woche wird
viel Gras gemäht. Am Morgen ist
eine Prozession, von der ich nichts
sah. Nachmittags geht Hanni nach
Basel, macht Einkäufe, und ich
komme indessen zu Hause wieder
einmal mit meinen Dingen durch.
Abends putzen wir - und stoßen
aufeinander; ich bin ängstlich,
ungeschickt, vergesslich, Hanni un-
geduldig, zornig.

Nachts träume ich: Hanni macht
mir Vorwürfe, ich sage nach der
Ursache, sie meint, ich wisse es selber,
ich rufe: "Nimm sag mir, ich werde
verrückt ... jetzt gleich ... ich bin ...
verrückt!" Und mit einem furcht-
baren Ruck fühle ich mich aus mir
herausgerissen und sehe mich von
oben herunter und bin selber aussen.
Da erwache ich, das Herz töst heftig

und dann auf einmal nicht mehr.
Es ist sehr still, tut nicht weh, aber so
unbeweglich, dass mir der Gedanke
kommt: „Vielleicht sterbe ich.“ Aber
am Morgen ist es wieder gut. Ich
möchte nicht krank werden, ich
will nicht, ich werde nicht.

28. Mai

Hanni schenkt mir einen Kupferstab.
So lange schon wollte ich gern Kupfer
haben, nun ist es der Eurythmiesstab.
Am Abend wachen wir zusammen
die Hänsche bei Frau Moldenhauer.
Wir sprachen uns aus, und Hanni
lehrte mich. Nun könnte ich alleine
waschen, wenn es sein müsste, wenn
auch nicht so gut wie eine Haushfrau.
Es ist so herrlich, alles zu können.
- Und für mich war es, mehr als sie
ahnt, ein Neubeginn unserer Freundschaft.
Ich habe dem Weg zu ihr wieder
gefunden, auch den persönlichen, nicht
nur den geistlichen.

Liebster Marianne, warum du am Sonntag
kommst, schenke ich dir mein Tagebuch.
- Nun habe ich es dir doch nicht gegeben.

25. Mai

Nun war sie da - und ist geblieben - in
uns - geht sie nicht fort.

Nun habe ich genug Arbeit fürs Erste, mit
Frau Moldenhauer. Jeden Samstag Purpur,
1x Häute monatlich, über 14. Tag. Der
Bücherverlag hatte gestern eine kleine
Arbeit, Platten einheften, Überschriften schreiben.
Wir hatten lange geübt und zum erstenmal
den Kunstvortrag mitangehört, eine
Entwicklung der Malerei, mit Lichtbildern,
auch zu Hause übten wir noch; Ueber-
setzung fürs Helenen vorbereitet, 3 Stunden
geschlafen. Heute sehr glücklich, strahlend
heisser Tag, und demnach fange ich an,
die Zeit immer besser zu beherrschen,
keine Hast mehr.

Morgens um 3^h kamen wir nach
Hause, um 4^h legten wir uns schlafen
- mit dem ersten Hahnen schrei! Nach
anderthalb Stunden stand ich auf,
um zu Helenen zu gehen. Es ging
aber doch gut aus.

29. Mai.

Frau Moldenhauer entschloss sich
plötzlich, eine Fahrt nach dem Hagen-
wald mitzumachen über Sonntag,
hinterliess Zettel und Anweisungen,
Herr Moldenhauer gab uns Verpflegung
und sagte immer, ob es nicht zu viel
sei nach dieser Nacht. Ich arbeitete bis
7^h und kam erschöpft nach Hause,
Hanni hatte das Nachwachen bereitgemacht,
dann gingen wir schlafen. Helenen war
noch kurz da, sehr leb, sie ist gern
bei uns, bei uns beiden, scheint mir,
das plant mich.

Am Morgen hat ich Herrn D. Er ist wohl
sehr müde, scheint mir, und ich bin
flackernd, unruhig, bald abgewandt,
bald zu offen. Er will mir helfen in der
Sprache, ich möchte viel Leben für ihn haben.

Samstag 30. Mai

So ausgerollt sind wir, so frei und
sonntäglich, ohne irgendwo erwartet
zu werden. Holm kommt schnell zu
Hainichen, Baherben und Labar.

Hier sprechen von Chemie und Medizin,
sie nicht im letzteren sind mehr Möglichkeiten
des Helfens und Horkens. Das ist wohl
gegenwärtig so, aber früher waren ja
diese Berufe nicht getrennt, und einst
werden sie sich wieder zusammenfinden
sicher.

Vollendet schon ist die Eurythmie am
Nachmittag. Der „Furienkang“ und
die „Eurythmien“ in den 5- Farben.

Das unmögliche hier einmal sehen, aber
ich glaube, sie würde uns einzelne
Leistungen anerkennen, nicht aber die
Ursachen. — Die Humoresken von
Hoyenstern sind kritisch, eindeutig, von
überwältigender Lustigkeit!

Auch geschrieben habe ich heute, Briefe,
wie das so zu einem Leben gehört.

An Marianne habe ich nicht geschrieben,
trotzdem ich sie am meisten liebe,
denn sie weiß alles auch so, und
sie versteht zu warten. Und nach
sech ist sie ja wieder.

31. Mai

Hier ein Monat her, und
mit dem Worte „Zuni“ kommt
Sommer, Reife. Mittag, gibt uns
Herr Moldenbauer frische Rosen mit,
die ich seiner Frau hinstellen soll.
Den Schüssel finde ich auch, darf
selbstverständlich ein- und ausgehen.
Selten leben diese Menschen zusammen,
was ich bis jetzt kennengelernt habe.
Ich höre auch anders von ihnen
sprechen, aber ich kann keine Kräfte
übernehmen, ich muss immer alles
mit selbst erfahren.

Heute war große unerwartete Hitze, Trockenheit,
die sich im frühen Kälte, heute
wilden Gewitterregen löste. Nun sind
der Holunderstachel und die Hohlblumen
wie zusammengeballt, wie eine Faust.

Sie schlingen sich und wollen sich erst
der Sonne wieder öffnen.

Fräulein Schuppe aus Oldenburg ist
hier in unsern Kreis getreten. Ein
Mensch, der viel erlebt und durchleben
hat. Daher vermag sie an fremden
Schicksalen so warm Anteil zu nehmen.
— Gestern machte sie uns ein reizendes
Päcklein von ihrem Pate, ist überhaupt
lieb und nett zu uns und selbst dank-
bar für jede kleine menschliche Hilfe.

Frau Ritter will uns gern Kinder-
opfern verhehlen, wo wir pflanzlich
brauchen dürfen. — Am Samstag sprach
sie zum erstenmal von ihrer Schiedung
mit viel Bewusstsein, Tatkraft und Zurück-
haltung.

Hr. Busch ist rührend: „Helen Sie, wie
alle kommen hier, um Heilung zu finden
für irgend etwas in unsere Leben. Wir
dürfen nicht krank werden, Eurythmie
soll machen gesund.“

von Barbara Schläpfer,
für
Marcelle Probst

III

Ordnung.

Sonntag, 6. Juni 37

Wieder hat mir Karmi ein Heft geschenkt.
Sie weiss sicher nicht, dass sich damit
ein merkwürdiges Zusammentreffen
wiederholt, dass nämlich im eben
dem Augenblick sich meine Liebe
zu ihr wieder ganz gefunden hat,
nachdem sie eine Fiktion arg
gelitten hatte - ja ich durch meine
Schuld. Jetzt kann ich innerlich
wieder ganz zu ihr stehen. Nicht
weil sie sich sondern weil ich mich
verändert habe.

Heute war das Schöne an Eurythmie, was
ich gesehen habe. ADAM, eine alte Legende.
Der Mensch und die vier Engel, welche
ihm seinen Namen leihen. Michael geht
nach Osten, Gabriel nach Westen, Raffael
nach Mitternacht, Uriel nach Mittag.
Jeder trägt einen Stern und bringt
einen Laut von dessen Namen.
Jeder hat andere angeführte Bewegungen.
Schlussstellung



Und ein inniges Gedicht aus dem
„Tröster“. Und Hochensprüche von Dr.
Heinner, endlich. — Als Auftakt, Auf-
klang ein Chopin, karminrot und
l'aviollettblau; als Ausklang derselben
Programmentzies Schumann. Wenn
Schumann so verstanden wird,
dann ist es groß. — Während der
Aufführung brach ein gewaltiges
Gewitter fast aus blauem Himmel,
wie man uns nachher sagte. Die Donner-
schläge fielen dröhnend zwischen die
Akorde und Verse. Die Eurythmikerinnen
schienen nichts zu merken, lüch-
telten und gefast schritten, eilten sie dahin,
so wie „Himmel und Erde werden ver-
gehen“, aber nicht wird vergehen, was
gut ist und nicht wird man uns
antun können...

Eine Woche vorher war alles geistlich
gestimmt; wie werde ich den Farben-
und Eurythmiekunst vergessen, die
5-Farben, die Leidenschaft und das
plötzliche rote Aufblühen.

Freitag, 11. Juni 37

Ich fasse es ja nicht, was diese Woche
alles wieder brachte.

Einmal hoben wir ein paar Kinder
vom Boden auf und fragten lachend,
ob es denn auch erlaubt sei. Da
stieg der Mann von seiner Leiter
herunter und schenkte uns beide
Hände voll.

Herr Kuhn kauft jährlich ein paar
Kirschbäume von der Gemeinde
zum Leerpflücken und will uns
so viele verschaffen, als wir brauchen.
Eines Abends stellte er eine Kirsche
voll auf unsere Treppe, als „Vorboten“.

Wir dürfen in der Eurythmie
machen: laßt uns die Bäume leben
und ^{Druckende schwellende Nacht}
und ^{o. Hebbel} Füllst wieder Busch und Tal,
als junge Gruppe.

Ich bin selig darüber, es sind
jaug neue Formen. Am liebsten
leuchte ich den Hebbel; noch im

Einschlafen hörte er mir: „Schlaf, da
ruhest du dich leis“ L-e-i-s-...
und ich fühlte mich gebogen wie
als Kind, unbeschreiblich streifte
mich eine Erinnerung - an was?
Da sagte heute Fräulein Richter;
die Farn sei gut, die Laute viel
besser, ich solle diesen viel üben.
Da war ich glücklich und es blieb
mir für lange. Im letzten Teil spin
ich doch so gut, wie sich etwas ent-
wickelt, aber es kann noch nicht
am Tageslicht.

Marta Wehl. schickte mir viele, viele
blaue Engländer. Es ist die liebste
Berührung, die ich noch von ihr
empfinde. Jemand, der daran denkt,
uns Blumen nach Bernach zu
schicken; Bergblumen. Dies sagt mehr
als ein langer Brief.

Und Marianne fragt: Wie geht es dir? ich
frage dich so sehr. - Ich dich auch,
meine Marianne.

Frau Ritter ist unerschöpflich an
Erinnerungen und neuen Impulsen.
Mir ist immer wohl in ihrem Kreis,
der mich so schicksalhaft anwinkt.

Sie steht keine Mühe, um
den Kindern eine Ertröpfende zu
bereiten. Und mit Eifer und Freude
macht sie der Edda-Maria alles für
die Schulreise gerecht, mit allen
reißenden Rucksacküberrassungen,
die dazu gehören. Eine vollendete
Mutter.

Morgen weckt sie den kleinen
Karl Christian mit einem selbst-
gedichteten Gesang, Karl Christian,
stehe auf, Sonnenschein! Mutter
lieber Sohn! lange hast du geschlafen.
Ich dich an und hol der Mutter
ein paar Haselbeeren im Garten.

Dann lässt sie ihm ein wenig Zeit,
ist es da zu verwundern, wenn
der kleine Mann nach kurzer Zeit
wunder aus dem Zimmer spaziert
und frohlich seinen Tag beginnt?

Einmal hörte sie ihn drinnen singen und sich auf dem klackernden Wiegend. „Er ist bestimmt noch im Nachtlenschlaf, aber ich will ihn jetzt nicht stören, sonst ist das schöne Spiel gleich zur Ende; wie habe ich es über mich gebracht, zu einem Kinde hinzugehen, wenn es so schön im Schlaf versunken war.“ Ebenso ging es heute, als der kleine die Tür einen Spalt weit öffnete und dem Käpfchen lachend seine Fingerchen hinstreckte.

Eines Abends hatte der Mann mit dem Kindern bis spät auf dem Felde gearbeitet. Sie trug alle mit einem Nachtkesem im Garten, mit Kugelkopf und Erdbeeren, bei Nachtkegelbeleuchtung. „Es war wie eine Fest, sie mussten etwas dafür haben, dass sie so tüchtig gearbeitet hatten.“

Sie hat zwei Jahre Sprachhaltung gemacht, damit ich den Kindern besser vorlesen kann.“ Dann gewann

sie das Lernen so lieb, dass es einen ungeheuren Lustig bedeutete, aufzulernen, weil Zeit und Geld keine größere Ausbildung erlaubten. Man sagte ihr, sie hätte Frau Balde sprechen müssen. So ist sie wirklich.

Herr Ritter erzählte von Hans Buzzi vom Festspiel, das mit beispielloser Begeisterung aufgenommen wurde. - Münster. Uhr mit Tierkreis. - Fäden wurden geknüpft, eine Helle, eine geistige Erleuchtung geht durch die Welt. Warum wir uns dem Lieg der Guten?

Frau Ritter: Die Hilfe und ihr Mann. Ich dachte es mir, doch lebte es trotzdem und ich bin ja hell und wach.

Samstag 12. Juni.
Gestern Abend Herminie Graber mit Herrn Mathy. Er lässt sich ein in subjektive Diskussion über Malerei und ist farbenblind. Glaubt an keine Objektivität. Wie kann man da überhaupt leben? Vergleicht Hanni mit nervöser Götze? und mit einem Sklaven Michelangelo.

Heute sagte Franklin Richter, es sei
kein Hindernis da, dass ich Eurythmie
machen könnte, es fehle nur an der
Übung, und dann fühle sie einzelne
Dinge auf die ich beachten muss.
Runde Ellbogen, gartere und doch
gestreckte Hände, nicht nur gepost
anderten, mehr entstehen lassen
(nicht gleich fertig sein mit dem Laut);
oben sich heben wie mit Flügeln und
die Füße folgen lassen. Es ist für
mich unragbar entscheidend, dass
sie gerade dies sagte, dass es nicht
an etwas Grundlegendem, an
meiner besonderen Beschaffenheit fehlt.
Dies war immer mein Foyer und
ich prüfte mich oft damit.

Auch die Sprachgestaltung ging in
lefter Zeit fühlbar, hörbar vorwärts,
und nachher konnte ich viel
höher und klingender singen.
Dabei hat ich mir von Glück die Stimme
überanstrengt und immer es jetzt
mit längerem Schweigen büßen.

18. Juni

Diese Woche brachte endlich ein paar
Regentage - wie ich sie liebe, diese Tage,
und den Geruch von feuchter Erde,
Tritt auf zerbröckelnden Heimgarten. Ich
bin dann ganz allein im Wald,
ganz stark... und möchte irgendwo
liegen ganz im Hald im Brombeer-
gestrauch mit bloßen Füßen und
gerissenen Kleid und einem Tuch,
das ich mir nicht drücken würde,
und das es sollte man ein klein
bischen jucken und der Regen von
den Kränen in schweren Tropfen
ausklingen, kap, kap...

Immer ist noch ein Stück von diesem
Kraften im Wald, das aufhören möchte
zu sein, eingeschlossen von Hölzern,
Wind und Plättern. Aber es hat keine
Wirklichkeit mehr, darum darf ich es
nicht sagen.

Und alleine sein... o. Es gibt nur einen
einzigen Menschen mit dem ich so allein
sein kann wie mit mir selber.

19. Juni

Hier kam es passender denn an einem
Abend plötzlich alles Licht und wir
bei Kerzenlicht unsere Dinge weiterreiben.
Aber es dauert nicht lange.

Als meine Hausfrauen haben wir einmal
die hohen Erdbeeren miteinander er-
standen und für 4 Maßzeiten eingekocht.
Es ist herold, die Dinge so bewusst zu tun,
auch die Kleinen, und es ist bei allem
so viel Freude dabei.

Auch wenn ich im Augenblicken un-
säglich müde bin: es droht dann allen
zu entschwinden, recht plötzlich unter
uns weg, und ich weiß nicht mehr.

Aber es ist auch etwas das was die Müdigkeit
immer wieder überwindet und von
Tag zu Tag freier und bewegter wird,
hand in Hand mit dem Tun und
sprechen, mit den Beziehungen der
täglichen Lebens.

Felizitas ist gestorben. Mehrere Tage konnte
ich an nichts anderes denken. Mitten
in jede Tätigkeit, im Leben und täglichen
Besprechen hante das:

Oft wenn ich in der Nacht ---
und: wenn immer schwerer lasten liegt & dann
ich weinen muss ob immer dunklen Leben
und nun ist sie Licht und hell geworden
und aus dem hellblauen Lenz mit
dem goldenen Linsen löst sich das Un-
vergänglich aus der geistlichen, vergänglichen
Form und bekommt Flügel. Und
alle denken daran mit, und viele,
viele Blumen sind da, mehr als man
fassen kann, schneeweiße Liliën und
ein Feldblumenkraut.

Die Zusammenhänge und Beziehungen
~~mit der~~ bleiben ja dieselben, aber in
veränderter Form. Es beschäftigt mich,
dieses Leben der drei fest verbundenen
Menschen, und wie das Ereignis eintrifft,
als es wohl sein konnte, und wie sie
es fortan erleben.

Liebe Felizitas, die ich nicht kannte.

Muss Marti ihre Schwester verlieren? Es
geht Marti besser, viel, viel besser, denn
darunter kann man nur eines verstehen
und nicht ein möglichst bitteres Schicksal.
Jede Handlung ihres Wesens, ihres Denkens
erschüttert nicht, ich kenne keinen
Menschen, der dem Abgrund näher war
(nicht dem Tode), und ich kann über
die Frage der Verbestimmung, im inneren
von neuem wieder. Ob es ihr einfach
nicht mehr möglich sei, aus der Verwirrung
zurückzukehren, ob es einen Punkt gibt,
von wo aus es nicht mehr in der eigenen
Macht steht, sich selbst zu ergreifen und
im Leben richtig einzufügen. Ich
glaube nicht, aber bei ihr steigen diese
Zweifel wieder und wieder in mir auf.
Und ich habe sie lieb und habe mehr
als ich noch verstehen kann, die Zusammen-
gehörigkeit erfahren, aus der sich auch für
den Fremd Kränkenden (Krankmachenden)
ergibt. - Nun laucht sie auf und wird
fest und warm und willenshaft, und
von zwei angebotenen Stellen wählt sie die
schwerere.

Die sterbende Eiche. (Rudolf Baumbach).

Kummwind kam herangegast
Wald über Hügel und Heide -
„Nicht end“, rief die Erde vergast,
„Nicht end“, rief die Heide.

Kummwind rast durchs Baumgest
Zweige knarren und knacken,
Nur die Eiche kopf-fest
Beugt nicht Haupt und Nacken.

Singend sein wildes Lied
Wald durch Wald und Wiese
Fog der Kumm. - Im Moor und Ried
Lag der gestiegne Riese.

Und die Erde zur Heide sprach:
„Liebe, wir leben alle,
Nur die Eiche, die stolze, brach,
Hochmut kommt zur Falle.“

Todwind sprach der gewaltige Baum:
„Wilt end das Leben nicht wieder
Herben muss ich, ich schaffe Raum
Kummgramm im Leben und Widen.“
- „Wilt im Winde das grüne Haar
Geben der wachenden Leiche,
Erden und Widen, ihr danket, ich war,
Aber ich war die Eiche.“

24. Juni 3)

Frau Ritter ist ganz braun und glücklich
nach einer Ferienwoche mit Herrn Ritter
und Karl Christian heimgekehrt. Gekostet
Blumen und Kräuter. Der Luft, sie
ist ganz still, ganz in sich drin.

5. Juli

Vorgestern Abend, lebendige Sprache.

Leonardo, Raffael, Michelangelo. Traum
vom dicken Mann auf dem Hügel.

Mehr willensmäßig. Menschen: Träume sehr
unwirklich, enthält; mehr denkerische.
naturgetreuer Traum. Malen mit Landschaft.
Beispiele von A. D. 9. D. A. Leb - Leide;
Tot - Leben. Barock. Sprachgestaltung.

Langs habe ich nicht mehr geschrieben.
Ich kann nicht. Inzwischen passiert:

Rückkehr von Frau Krehler (Hartmann),
ev. mit Klavier.

Fr. Kohler, Lehrerin, hat auch Hilfe
wichtig.

Wir bekommen für die Töchter jemand
zum Wohnen!

20 kg Kirschen eingefüllt & zu Marmelade
gemacht.

Samstagabend auch Büchertisch.

Klavierspielen in v. Luss bei
Fr. Kohler. Mutprobe.

Lesen auf der Bühne ein
Münchener —

In Paris wurde gekauft.

Frau Müller und Margit Schapott.
Margit schläft jetzt manchmal tagsüber
bei uns, wenn sie Nachtwache hat.

Marti schreibt Lieb und Richtig.
Klaus Holt Adresse für Referenzen, geht
in v. Luss nach Ecken...

Griffur im Hause.

M. (Frau Moldenhauer) eingehend
gesprochen; Folge: größere Verbundenheit,
Ferienpläne.

Fräulein Rydter.

Kirschen gepflückt auf schwanken Ästen.

8. Juli 37

Frau Ritter — Bieder, Fliegen, Kindheit & Jugend, Geburten.

Gestern Eurythmievorführung innerhalb
der Arbeitswochen. Frau Schmidt zurück,
seltsam verändert... Waldvögelchen.

Vorgestern Geburtstags-geschenk von Marianne.
Für die Nacht und für ein frohes Erwachen.
Wie sollte ich nicht. —

Ferien. Ferien?

11. Juli
— Sonntag —

Merkwürdig — seit Freitagabend herrschte
Verwirrung, die damit begann, dass
ich in der Eile nicht überdachte, was
zuerst getan sein sollte und dass
ich Dinge liegen lies, die Hanni dann
stillschweigend besorgte. Gestern sahen wir
uns den ganzen Tag über nicht, weil wir
abwechslungsweise weg waren, und so
kam ich es in mir weiter, fragend,
schuld beladen, suchend, suchend...
Die Hanni lernte Morgen des Frühstückes.

lich mit einem wunderschönen
frischen Tischtuch deckte und an jeden
Platz ein weißes Brötchen legte. Wir
saßen uns stumm, ohne gegenseitige
Auforderung zum Tisch, aber nun
war es klar, dass der Weg wieder
frei war zwischen uns, und darauf
begann ganz allmählich das Erzählen
und Planemachen wieder.

26. Juli

Im Walde. Wie ich es schon so lange
gewünscht, ruhend im Wald.
Auf der Heimreise. Schön war. Heute
früh um halb fünf mit Hanni
gefrühstückt, alles aufgepackt. Eine
Stunde unterwegs, da läutet hinter
geschlossenen Fenstern in einem Dorf
ein Hecker. Ein wingzer Eilhornchen
kriecht auf einen Kirsbaum. Später in
zweiter am Waldrand. Grüne und
gelbgrüne. Goldene Laaken, aufrecht
& geschüttelt. Stranearbeiter am
Hauentlein. Wir fahren darüber.

Rosenfelder. Allein mit Gott.

Letzten Abend Herann.

Auch ich habe gewählt.

Kami erzählt mir auf
dem Balkon bis in die
Dunkelheit aus ihrer Kindheit.

Es gibt Menschen, die einem
durch ihr Leben etwas geben können
für das ganze Leben. So ist es mit
Haldemars Bonsels. Ich möchte es
ihm einmal noch sagen können.
Wie das Korn drüpfet und der
Wind darüber streicht in der
Mittagsplut, - wie man im Wald
ist, wie man einen Freund
hat - -

alles ist bei ihm so ähnlich wie
bei niemandem sonst. Und das
Heranziehen, der Kopfbandentzug,
aber auch den Rausch von dem
Theatervorhang, das „junge
Mädchen“ sein, -
alles hat bei ihm Heimat.

4. August 37

Nun bin ich wieder zurück -
seltsam: ich habe mich so geputzt
nach Haus zu kommen, dann
auf die Rückkehr, die Mythen-
spiele, Herann, Faust - - nachher
fame ich mich auf den Wieder-
beginn der schalen Eurythmie
oder Sprachgestaltung, nachher
auf Hebräer, und so immer
weiter, und ganz gelehrt noch
auf Herben.

Heute lag es wie eine un-
gehore Last auf mir, ich hätte
den ganzen Tag schlafen
wollen mühen und weinen
nicht warum. Erst die Eurythmie
heute Abend brachte Erleuchtung
dafür ganz. Lea von der Pab
machte ein englisches Gedicht,
Frage, Flehen, Verweiflung;
schwarze Kleider, weisses Schlier.

Frau Savitch machte den Musorgsky,
den wir so lieben. Wunderbar
die Färbung, welche dem Orest
verfolgen. „Felizitas“ auf English.
O Sprach, Sprache!

5. August 37

Hubert Kumpert. Ich wünschte,
Marianne wäre hier. Ganz ab-
gesehen von unendlichen Wünschen,
um ihr zu helfen. Alma Bloch,
Carl v. Baly, Haefliger, Percy Henry.
Der große Saal voller Menschen.
Viele, viele Hermschuppen.

12. August

Wieder eine Woche später. Ich komme
nicht nach ins Erleben. Es ist
zuviel Neues auf einmal. Und
mit dem Strahlkammern der
Seele ist es nicht so einfach wie
das Aufheben von überflüssigen
Speisen.

Heute ist meines Grossvaters 83.
Geburstag. Feiertagen wohl alle
beieinander und er erzählt,
singt... Auch für ihn ist all
das Erlebte zuviel, darum
muss er wohl so vieles immer
wieder mitteilen. — Ein Gesangschor
singt ihm ein paar Lieder,
mehrkürzige heimatliche
Lieder oder Lieder vom Leben.
„Kunst leben gleicht der Reise...“
Mein Grossvater ist gerührt, dankt
lacht er und schüttelt jedem
die Hand. — In diesem Familien-
kreise bin ich aufgewachsen,
dort wurde die Grundlage

geschaffen zu weiteren Werken.
Was ist daraus geworden?

Man bin ich hier, und
anstelle der Familienfeier sah
ich heute das vierte Hysterienspiel
'Der kelen Erwachen'. Zum erstenmal
geht mein Leben seinen gang
typischen Weg weiter, weg von zu Hause.

- Das Leben es wird heller um mich.
Das Leben es wird schwerer für mich.
Das Leben es wird reicher in mir. -

St wie im dritten Bild der 'Hofe der
Einweihung', wo die Maria ihren
leib verlässt und ein Dämon von
ihrem Beisitz ergreift und aus ihr spricht,
wie es war, als habe ich das ganz
bestimmt schon einmal gesehen,
so traf es mich auch heute bei
einzelnen Stellen, besonders da:

'Es starb vor wenig Stunden Doktor Theodor.'
Obwohl dass ich es nur geringstens gewusst
oder auch nur erwartet hatte. Aber
es ist es mit vielen Dingen hier.

Man kann wohl nie ganz
erinnern, was es bedeutet, dass
man an einem Orte leben darf,
wo man jeden Tag die Sonne
versinken sieht am Horizont. Zwei
Abende war sie feuerrot, eine fest
unveränderte glühende Kugel, am
Abenden hingen Wolkenfäden purer
dunkelblau und der ganze Himmels
spritzte wie Feuerfarben.

In der Eurythmie sah ich zum
erstenmal den Tierkreis aufgefüllt,
die 12 Sternengestalten. Die 12 standen
in einem grossen Kreis, die 7
Planeten davorinnen wie die
Speiche zu einem Rad, die sich
langsam dreht, und die Sonne
kreiste ständig um die andern
Planeten. Jede Gestalt des Tier-
kreises, vor der sie hindurchging,
spielte in Bewegung. Es war ein
gelassenes Fluten und Kreisen
und man fühlte die Wahrheit
einer solchen Darstellung ohne jeden
Zweifel.

Aber wie werde ich vergessen die
schottische Ballade vom blutigen
Schwert Edwards. Wie Händewerk
das las, ein schreierfülltes oder
verzweifelter oder flehendes, "Ohhh!"
und ein leidenschaftlich anklagendes
oder beschwörendes oder nur
gehauchtes, "Edward". Und wie
bei dem "Ohhh" die drei verhalten
im den flammenden Khlern
im leinen Bewegung dem Laut
tief vor sich gegen den Boden zu
wölben



Das möchte ich malen können.
Nur leider kann man eine
Himmels nicht malen - wie sie
gemalt hat.

16. August

Wie ist es möglich? Früher schenke
ich mich einen ganzen Winter
lang, einmal ins Theater zu
kommen. Kann es aber einmal
dazu, so musste man fürchten,
von dem Gebotenen enttäuscht
zu werden. Und nun? rufen
wir tagtäglich oder wöchentlich
wenigstens vor den aufgehenden
Vorhängen und sehen & und hören
die schönsten Dinge, die heute
gezeigt werden können. Und
wage? nicht um fortzugehen,
erfüllt und abgedrückt,
nein, um selber hineingehen
in dieses Leben und
daran teilzuhaben für immer.

Es ist uns eingefallen, wie ich
vielleicht doch zur Sprachgestaltung
kommen könnte. Wenn ich das
Königsgeld statt der Eurythmie einem
Lehrer gäbe, vielleicht könnte ich dafür
jeden Tag Unterricht bekommen &

doch noch etwas Eurythmie mit ihm?
Das muss ich mir fest be-denken.

Gestern und gestern war der „Faust“.
(Denn die Sprachgestaltung nicht anfängt,
werde ich krank). Es war vollkommen.
„Erhabener Geist, der gibt mir,
gibt mir alles, wovon ich bat ...“
Ja.

Und das Gretchen von einer Reinheit,
die fast nicht irdisch ist. O diese Romane.
Ich kann nicht viel schreiben, ich
wünschte denn alles schreiben.

Und Gephistopheles, den man
lieben muss. „Ein Teil von jener
Kraft, die stets das Böse will und
nur das Gute schafft.“ Drum sagt
Benediktus auch zu Lucifer:
„Kämpfend wirst du töteten denen.“
Das ist die tiefste Verleumdung.

Seltener, in letzter Zeit sehe ich viele
Berichte von Menschen wieder so, wie
sie auf dem Totenbette aussehen
wünschen. Es tritt dann das Eigentümliche

viel wesenhafter hervor und man
spürt, was einer ist.

Herrn Ritters Bruderfamilie ist da.
Frau Becker aus Berlin mit Freundin
und Kindern. Die Freundin
gehört zur Partei mit Leib und Seele.
Das Mysteriendrama dauerte ihr
„zu lange“. Man könnte denselben
Singe kürzer sagen.“ — Fräulein
Schlmann aus Wien, erinnert
sich an Lore Hinz. Ein sehr
netter Mensch.

17. August.
Jenie schickte mir 20 Franken.
Einfach so, zum Geschenk. Es ist
lieb von ihr. Wir haben mehrere
Pakete bekommen fast auf
einmal. Das war schön.

Und Ende dieser Woche kann
Kammi doch in die Ferien, die gut.

18. August.

Mit heute ist die Tagung zu Ende.
Gestern Abend war noch Eurythmie.
Der Furienkamp schöner als je,
wildschön der verfolgte Nestor.
Ein Satz aus einer Symphonie
8 viele Einzeldarstellungen.
Ira von der Pals ist allmächtig
in Empfindung und Bewegung,
so bewirkt, so voll gehaltenen
Leidenschaft, immer schön,
immer gewaltig, immer
aufrichtig.

Heute war Frau H. wieder häufig
über die unaufhörlichen Geld-
sorgen, die wie eine Kanne
sind, über die man niemals
hinausschauen kann und
sich der Blumen freuen im
Garten dürfen. Ich weiß von
meiner Schwester, wieviel Kraft
das verbraucht, das ewige sich
Kühen und Hin- und Her Überlegen
ohne zu einem besseren Ergebnis

zu kommen, wo man sonst so viel
anderes leisten könnte. Und ihr
Mann ist ohne Einsicht, der bren-
nender ^{über} lässt seine Kinnhild ihren
Kampfanweisungen und steht ihr
nicht bei in dem Bestreben, sich
auf irgendeine Weise nachzuholen.
Und der große Schaden wird dem
Kinde zugefügt, das dauernd
den Larmen der gequälten Frau
ausgesetzt ist. Oft ist sie wild, zerkn-
darm, jäh, ungeduldig, beinahe
propig. Das Kind reagiert natürlich
entsprechend und die Misal
wird immer größer. Ah, dass die
Menschen sich nicht besser helfen könn-
-ten wollte, ich könnte unvorsucht
für sie arbeiten, aber ich tue es
ja auch nur aus Not, es sind wir
gegenseitig aufeinander angewiesen.
Ach, für ich, dass sie auch dankbar
ist für die menschliche Beziehung,
wo sie so viel alleine ist, und ich
will versuchen, ihr wenigstens ein paar
frohe Stunden zu bereiten und sie

jedesmal mit einem hellen
Gericht zu beginnen.

Zu Frau Ritter kann ich nur
noch zweimal wöchentlich, das
ist mir leid, denn dort war
ich am Leben. Im merkin
kann ich mittags weiterhin
regelmäßig gehen. - Hoffentlich
findet sich wieder Ersatz, ich
könnte ja sonst nicht aus-
kommen. Aber es findet sich
immer etwas, das habe ich
nun schon erfahren und
deshalb bin ich ganz ruhig.

Heute haben Hanni und ich
die große Küche geputzt,
morgen kommt die kleine
und die Küche. Es riecht
nun so frisch und wir
haben die Tische umgestellt,
das Zimmer sieht schon aus
und wir werden noch
lange hier wohnen. Die lange

19. August

Heute haben wir weitergeputzt,
morgen kommt der Rest, dann
geht Hanni in die Ferien. Ich
bin immer, immer noch
oft unbeholfen und es fällt
mir nicht ein, was im Augen-
blick am richtigen gerade zu
sein wäre, oder ich verwende
viel Zeit auf Nebensächliches und
unterlasse Dringenderes. Es ist
ein Mangel an Bewusstsein
und Kompensation, den ich
aber nicht auf einmal auf-
heben kann, trotzdem ich ganz
angestrengt will. Und diese dumme,
feige Furchbarkeit in mir,
die mich oft so erstarren lässt,
dass ich überhaupt nicht weiter
kann und alles Fragliche um-
gehen, damit es nicht verkehrt
kommt. Das will ich nicht
mehr tun, ich bin auch schon
viel ruhiger und selbständiger
geworden.

Ob kanni das spürt und wie
sehr ich drum ringe und deshalb
viel geduldiger zu mir ist, oder
ob sie dazu von sich aus all
ihre Kraft wachruft, neben mir
zu bleiben, trotzdem die
Aenderung noch nicht richtig ist?
Oder beides?

Hermine und Herr Mathys waren
wieder da mit Frh. Hunkeler aus
Bern. Herr Mathys lehnt so sehr
alles ab, was wahrhaft gross und
zukunftstragend ist. Augenblicklich
beilegt er sich an den Herausgabe
eines kläglichen Kind-Blattes, um,
wie er sagt, nicht zu verhungern.
Ja ist es denn nicht besser zu
„verhungern“, als das Hebel
veruchen zu helfen auf der
Welt? Wir können doch nicht
Leser sein. Hebel ist auch das
Mittel, ein schlechter Mittel beilegt
und schändet uns. - Aber dieser

Mensch, der so viel nachdenkt,
lehnt es ab zu begreifen, dass
Gedanken Realitäten sind und
dass die physischen Wirkungen
auch des geringsten Tuns
weit schwerer wiegen als die
innerlich sichtbaren. Und Dinge,
die er nicht versteht, verwirft er.
- Aber gerade diese prüfbare Mystik,
diese unglaubliche Ausgangsart
zwingt einem zum Nachdenken
und man muss sich besinnen
auf die allerersten Anfänge
eines vernünftigen Denkens.
Und vielleicht ist es dem Haken
gar nicht so fein, sonst würde
er sich nicht so unanlos dagegen
sträuben. Es war ja schon
öfter da, trotzdem wir jedesmal
hart aufeinander stossen, und
kommt immer wieder mit
Hermine, und vielleicht erwache
dabei doch etwas, was irgend-
einmal Früchte trägt.

Beim Leben der Sprach-
gestaltung bin ich manchmal
fast verzweifelt über meine
Kümmerei, wenn sie nicht tut
was ich will; ein andermal
spüre ich wieder eine riesige
Macht, darüber zu herrschen
und sie zu gebrauchen, wie
ich möchte. Heute war es so.

Wenn dann die Intimität
und die Lebensfreude so stark
sind in mir, dann habe
ich eine unbeschreibliche Seh-
nsucht, ganz rein sein zu
können; ich wollte, dass ich
schuldlos wäre und empfinde
schwerer alles, was nicht gut war.
Da faßt mich ein Hohn über
mich selbst, in dem ich ertrinken
könnte, wenn das nicht auch
wieder eine besondere Art der
Versuchung wäre: im Schuldgefühl
zu ertrinken. Viel besser sie

einfach auf sich zu nehmen
und sich durch nichts hindern
lassen, weiterzugehen und
alles immer besser zu tun.
- Denn es genügt nicht, langsam
zu leben und nach und nach
nach einiger besser zu machen,
wie es eben kommt; sondern
man darf keine Zeit verlieren
und nicht aufschieben und
man immer völlig mit
dabei sein, denn wie ist
das Gutes zu viel getan.
O wie das häßt -- und
manchmal werde ich mit
den geringsten Dingen nicht
fertig.

Samstag 22. August 37

Höher. Laß Herr Duwan den Takt
zu wissen, dass ich aus Ehren
und nicht aus Ablehnung mich
nicht blicken lasse? und woher
die Geduld, mir schon zum
drittenmale seine Hilfe anzubieten?
Kommt und setzt sich in „Famst“
einfach neben mich und beginnt
zu fragen. Nun bin ich so froh,
so glücklich.

Dornach, 22. Oktober 37

"Herr bleibe bei mir, denn es will
Abend werden."

Diese unbeschreibliche Traurigkeit
eines Wintermorgens. Man möchte
nicht eher erwachen, als bis die
Helligkeit des Tages vollends durch-
gedrungen.

- Allersellen 1937 -

O Sprache. Du hast Sprache bei
Fräulein Olevon, Mrs. Greenly, Herr
Hamm & ich. Sie ist äusserst gut
und äusserst unerbittlich, und
als Russin ganz, ganz fremdlich.
Ich habe sie lieb.

Ich habe noch nie so tief in mich
hereingesehen wie durch die Sprache.

Immer immer ist es dasselbe:
Schüchternheit, nicht ganz heraus-
gehen, nicht ganz bis ans Ende -
ich bin manchmal verzweifelt
über mich, denn obwohl ich es
längst durchschauen kann und
auch viel davon überwunden
habe in den vergangenen Jahren,
steht es doch irgendwo und ganz tief
drin und bleibt noch lange
nichtbar nach aussen.

Samstag 7. November

Inzwischen ist etwas geschehen, das wie
eine Wolke die strahlende Sonne
verhüllt und nicht weichen will.
Fräulein Clevens hat natürlich gehört,
dass ich immer eine Heiserkeit in
der Stimme habe, und sie zweifelt,
ob dies zum ganz Andern sein wird
durch ein völliges sich Herausent-
wickeln der Stimme oder ob es
eine unüberwindbare organische
Hinderung ist. Sie äusserte sich sehr
aufpöckig darüber und liess beide
Möglichkeit gleich stark offen.
Im letztem Falle wäre es dann
besser, wenn ich mich recht, ich
ganz Enrythmie entschliesse, wogegen ich
doch die Möglichkeit physisch habe.
Aber ob ich je die Sprache aufgeben
würde! Wie, wie werde ich die
Hoffnung aufgeben und ich werde
alles daran setzen, es dahin zu
bringen, dass meine Stimme das
Beforderte hergibt, sei es durch innere

oder äussere Mittel. Und sollte
sie mir in 2-3 Monaten untheilbar
(bis dahin könnte es sich ent-
scheiden) dass die Stimme der
Sprache nicht gewachsen ist - -
dann werde ich trotzdem die
Sprache bis zum Tode erhalten,
das muss ich und will ich, und
sollte ich auch in diesem Leben
noch nicht aus Zeit in einem
Wünsche gelangen. Jetzt bin ich
so weit, mir das sagen zu
können, und alles, alles zu tun,
was in meinem Kräfte steht -
und langsam erlischt das
Reissen und Schmerzen und
nicht ruhigen, unerschütterlichen
Entschlüssen. Zuerst war es eine
besinnungslose Wuth und
Verwilderung und Gelähmtheit.
O Sprache, Sprache.
Ich lasse dich nicht, du segnest
mich denn....

oder andere Mittel. Und sollte
sie mir in 2-3 Monaten mitteilen
(bis dahin könne es sich ent-
scheiden) dass die Stimme der
Sprache nicht gewachsen ist - -
dann werde ich trotzdem die
Sprache bis zuletzt wachen,
das muss ich und will ich, und
sollte ich auch in diesem Leben
noch nicht aus Ziel meiner
Wünsche gelangen. Jetzt bin ich
so weit, mir das sagen zu
können, und alles, alles zu tun,
was in meinen Kräften steht -
und langsam erlischt das
Reissen und Schmerzen und
nicht ruhigen, unerschütterlichen
Entschlüssen. Zuerst war es nur
bestimmungsloses Weh und
Verwirrung und Gelähmtheit.
O Sprache, Sprache.
Ich lasse dich nicht, du segnest
mich denn....

Samstag 7. November

Inzwischen ist etwas geschehen, das wie eine Wolke die strahlende Sonne verhüllt und nicht weichen will... Fräulein Clevers hat natürlich gehört, dass ich immer eine Heiserkeit in der Stimme habe, und sie zweifelt, ob dies ein zu dauernd sein wird durch ein völliges sich Herausentwickeln der Stimme, oder ob es ein unüberwindbares organisches Hindernis ist. Sie äußerte sich sehr anständig darüber und ließ beide Möglichkeiten gleich stark offen. Im letzteren Falle wäre es dann besser, wenn ich mich recht eilig zur Emigration entschliesse, wogegen ich doch die Möglichkeit physisch habe. Als ob ich je die Sprache aufgeben würde! Wie, wie werde ich die Hoffnung aufgeben und ich werde alles daran setzen, es dahin zu bringen, dass meine Stimme das befordernde hergibt, so es durch innere

8. November

Ich habe mich gebeden, dass wir uns die sagen. Ich habe sie so lieb, und so selbstverständlich kann es bei ihr.

Ach, Fräulein Clevers. Das bedeutet diese unmagbare Möglichkeit? Trost oder Hilfe? Aufgeben oder M. bleiben wollen? Für mich gibt es nur Eines: bin, bin, die Stimme zwingen, die Hindernisse zwingen, hell und groß und leuchtend sich erheben aus dem Nebel der Trübsal. - Ich kann, es gibt Dinge, die man mir früher nie hätte zu sagen brauchen, die ich irgendwie verstehen habe - z.B. ganz kleine Kunststellungen und Feinheiten der Bewusstseins:

„Du (meine Seele) sie danken dem Licht, (wahrhaftig?)“ Es leuchtet in ihnen der göttliche Macht.

Im Bewusstsein haben, was da geschieht: es leuchtet - dem es leuchtet in ihnen, was auch so mit allem

Niemand aber vermochte das heere
wiedanzuerwecken als Fräulein Olevon
mit ihrer bewundernswürdigen
Hilf in uns ist besetzt, tätiges
Ken-Ansehen, Hoffen, Hoffen
und Nicht-Lassen. O Sprache.

Gestern war nochmal 4. Okt. Viel
mehr Bewegung, viel mehr Lebend-
keit als bisher. Da ist gearbeitet
worden. Ich meine mich so, dass es
Marie gefallen hat. Am Abend
schief sie auf dem Stuhle ein
vor lauter neuen Eindrücken.
Was wird sie erst zur Eurythmie
sagen?

Es ist so schön, dass sie da ist,
uns morgens nachwinkt, abends
pöblich in einer warmen Hülle
empfangt.

Donach, 13. Okt. 37

Ich vergan aufgeschrieben, wie es war,
als meine Eltern da waren. Mein
Vater drückte uns gleich am Bahnhof
einen kleinen Rhein in die Hand.
Er hörte teilnehmend allem zu
und schaute das Geseheane mit
wirklichem freundlichem Interesse.
Ich bin so dankbar reinetwegen,
ganz reinetwegen, nicht weil es
uns darauf ankommt, wie unser
Vater zu dem steht, was ich tue.
Von der Christus-Natur sagte er: „Acht
Zukunft und Vergangenheit.“

Die Baukunst und die Häuser
rings gefielen ihm sehr gut.
Mein lieber Vater.

Meine Mutter ist sehr weise, durch-
sichtig, oft auf sehr unbedeu-
tende Dinge achtend -- fast
nicht mehr daheim in manchen
Augenblicken.

Wir machten einen Spaziergang zum
Schloss hinauf, es war der schönste
Herbsttag des Jahres.

Am Allerheiligsten war schneefrei; und
wir konnten endlich nach Basel
fahren. Kann ich nicht, um unsere
vielen Einkäufe zu machen. Wir
hatten Reisefieber wie für eine
Amerikafahrt. Schon am Vorabend
machten wir alles bereit, packten,
kitten ein, und dann konnten
wir losgehen. - Zuerst papten wir
in einer Drogerie nach der
Wirkung des Mäusegiftes. Der Verkäufer
begriff lange nicht, dass es um
um die sichere rasche Wirkung zu
tun war und pries uns das Mittel
in allen Tönen. Als er merkte,
dass wir etwas anderes wollten,
suchte er uns mit zu wenig
Ueberezeugung über seinen raschen
Tod zu beruhigen. - In einer
zweiten Drogerie erklärten sie uns
kurz und schlicht, sie wüssten es
nicht. Wir trauten der Sache nicht
mehr und kauften eine alt-
modische Mause Falle. (Die Maus war ganz

bis heute nicht so da unten).
Wir bewunderten alle Schaufenster
wie die Kinder. Mit Ladenschluss
beendeten wir gerade unsere Einkäufe.
Da wir keine Zeit hatten, nahmen
wir in einer braun gepäperten Kiste
ein Nachessen und beschloßen,
nachher ins Kino zu gehen. Wir
rannten ins Nachtlager und
sahen den „Tag der Fall“. Schöne
Menschen, Hildob- und Lebergeschichten,
Lebende Alpenlandschaften. So waren
wir einen Tag ganz plötzlich und
ausgelassen und zu allem bereit
und hatten alles, was wir sonst
nie tun. So gar wollen wir leben
und Mühe kaufen! Am lauten
Vertrauen! So etwas! Aber nein!!!

Das ganze Goetheanum kündigt
sich bereit um unser Ergehen!
Freitag werde ich zu Frau. Mit der auf
Bureau gehen. Sie ist nicht da;
ich muss noch zu Herrn Beck betreffen

Anwesen, er, schon ziemlich, fragt, ob ich
schon bei ihr gewesen; ich: ist Lotta in
nicht gekommen, wünschte auch nicht, was
sie von uns wollte. Er, genau auf
dem Laufenden, hielt uns mit, dass er
sich nur eine Arbeit von jeweils 1/2
Std. handelte; ich sage, wann ich Zeit
habe, er hält uns eine Predigt, dass
ich morgen nicht von der Schule
arbeiten dürfte (der hat gut sagen!)
- herein haben Hildegarde und Frohne:
„Ach, da sind Sie ...“ und einmal
Begrüßung, Frohne vermittelnd:
„Wir kommen ja Ihre ...“
scheinen sie allerdings genau zu
kennen.

Am nächsten Tag sage ich bei Frohne
von Ermessung für Marie. Er
ist ablehnend, aber nicht gegen mich,
im Gegenteil, sehr nachdenklich,
verständig, verständnisvoll. „Wir
haben so wenig, wie eigentlich gar
niemand ...“ weis,“ sagte er. „Ich
kann es eigentlich gar nicht tun,
ich bin es nur unentschieden, und das

man schon sehr gut begründet sein.“
Und erst: „Bedenken Sie, 2.20, das ist
eigentlich nicht viel, jedes Kind kostet
ja wohl (mit seinem Lächeln) 1.65,
glaube ich!“ (Herb hatte uns
tatsächlich damals gesehen! Ich dachte
aber im Augenblick nicht daran und
bleib ganz unbefangen). Selbst
erlaubte er mir für Marie: das
richtete Mal den ganzen Preis und
bei längerem Bleiben den halben.
„Ist es recht so?“ und drückte mir
warm die Hand.

Ich kann es gar nicht vergessen.
Ich möchte ihm danken.

Am Freitag waren wir den ganzen
Tag links. Mrs. Greenly sagte, sie
kann mich nicht vor wie eine Framingham
platte, auf der die Nadel stecken bleibt
und die nun wie eine Kette wieder-
holt. „Llll, llll...“ So bot Fräulein
Clever einen angebrannten Apfel.

Ich schufte lachend über die „enden-
losen Treppen“. Herr Mann sagte er

wolle Englisch lernen, um sich
wehren zu können, wenn Mrs Greenley
ihm anlache. - Frd. Clever sagte, er
& Mrs Greenley müssten lernen, so
zu sprechen, dass wir es verstünden,
nicht aber die im Zimmer nebeneinander.
Tel sagte darauf, ich müsste umge-
kehrt so sprechen, dass die nebeneinander
es auch verstehen, was sie lachend
bestätigte.

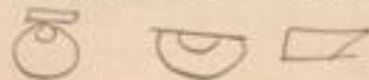
Gestern war sie ganz, ganz lieb mit
uns und sagte, es kam uns schon viel
besser heraus, der Absatz sei schön
und die Richtungen gut durch-
geführt, man merke dann es, gearbeitet
sei. O Freunde.

Tel habe mit Ursel von der Eurythmie
auf, die gemacht. Es kam noch
wie so schnell, leicht besondert tief,
aber dennoch so selbstverständlich.

Heute Sonntag berichtete Hanni lachend,
Frd. Hüde habe am meisten die St-
Reppenstücke, das passe zu ihr.

Tel sagte, ich auch; Hanni fand, das
passe auch, Herr Lang protestierte und
sprach uns Kuppermungen zu, kupper
überhaupt, was sich feute. Tel sagte,
dass ich es am meisten liebe. Hanni
sagte: lieber, und Herr Lang meinte,
Frau Moner habe Eisen am liebsten.
Tel hatte ein Gefühl, als ob ich damit
Unrecht gedächte, und verneinte mich
willkürlich. Frau Moner war lebendiger
denn am meisten? sagte Herr Lang.
„Am meisten liebe ich kleine Kinder“,
sagte sie. Das hat uns so weh, denn
ich weiß, wie unglücklich sie ist, dass
sie keine haben darf. Liebe Frau Moner.

Gestern Abend sprach Herr Duran über
Bühnenkunst. Zunächst wie vor
einem Tisch. Vorher: Karpente.
Karionetten (von oben gehalten, von
unten geföhrt, leicht über die Erde
schreitend). Hier muss auch der schau-
spieler sein, und der Boden, an
dem es sich oben hält, ist die Sprache
selbst. Entwicklung der Bühnenszene.



Humor und Andacht - heilen und
heben, eines nicht ohne das andere.
Andacht: etwas fürchten und sich
in das Gefürchtete kopfen hinein-
geben (= Ehrfurcht: Gud. Heimer).

Oberammergauer Passionsspiele: die
Andacht noch unmittelbar in den
Gehäuden. Dr. Heimer habe am Ende
seiner Erden-Wirkung gleichzeitig
drei Kurse abgehalten: einen Kurs
für Ketzler, einen Kurs für Priester
und --- einen Kurs für Schauspieler.

25. November

Annie Weil war hier. Sie kann nicht
hier wohnen bleiben wegen der Kälte.
Ich ahnte, dass es noch aus dem
anderen Grunde geschah, dass sie
nicht die Schwierigkeiten des Zu-
sammenlebens auf sich nehmen
wollte. Und ich bin ihr fast dankbar,
denn auch ich bin noch nicht so
weit, noch nicht einfach genug,
um zwei Freundschaften gleich
zu tragen, auch wenn sie ver-
schieden sind und verschieden stark.

Marcelle, Marcelle.

Ich mache unerhörte Schwankungen
durch, Launen, Entschlüsse, Rück-
schritte, dass man's fast nicht aus-
hält. Die letzten Tage war es auch so
in mir. Plötzlich muss ich denken:
mache ich nicht alles grundverkehrt?
vielleicht weiss ich es nur nicht, dass
ich anders bin als die anderen
Menschen. Bin ich schon unent-
rennbar dem Dunklen anheim-
gegeben?

Und dann der furchtbar
gräßliche Hinstramen gegenüber
dem hohen Selbstbewusstsein Anderer,
und dann der Hass. Es ist furchtbar.
Und ich fühle so, als könnte ich
diesen Druck, diese Knirschheit
jetzt nicht mehr durchbrechen.
Wie? und darf doch noch so
lange, lange ins Fortbleiben
gehen. Oft weiß ich nicht mehr
aus noch ein. Und am meisten
hass ich mich, dass ich darüber
nachdenke. Es wäre besser, nicht
zu viel zu denken und einfach
zu sein, sich dem Treiben ergeben
und dann sehen, wie es heraus-
kommt. Den Mut haben, etwas
zu bewirken, statt immerfort
über den Ausgang zu sitzen.
Die Dinge nehmen wie sie eben
kommen, ganz da sein, nicht
immer zögern, verschieben, warten...
Worauf? Nein, es muss anders werden.
(Das hat auch schon U. gesagt, davon
kann ich nie mehr etwas schreiben,

denn dieses Erleben kann ich
nie vergessen, aber noch nicht
ganz überwinden).

Ich hatte mich viel zu lieb.
Nein, das ist es nicht, denn
das ist klüger genug. Soll man es
es nur, Liebzuhaben wo man nicht
darf.

Jetzt, wo ich mir so schlecht vor-
komme wie noch nie, muss ich oft
dankebar an H. H. denken, weil
kein anderer Mensch jemals besser
von mir gedacht hat - ja ich
viel zu gut - aber dennoch, dennoch
muss ich es ihm danken.

Jetzt merke ich, ~~schlecht~~ ^{sehr} zweifelhaft
der Trost ist, nach dem ich jetzt suche.
In einem solchen Schiffbruch will ich
doch nicht gerade mitmachen.
Nein! Nein! Nein!

Auch Hanni geht es schlecht. Manchmal
muss ich denken, sie verbrennt sich
zu sehr und ist noch stolz darauf
und glaubt, das ist Größe. Dann

wieder empfangen ich von ihr
Kraft und Freude und klare
Sicherheit und fühle mich
schuldlos, schuldig, dass sie durch
meine Gedanken und meine
Fermisheit und Gebundenheit
kränker wird. Ach Gott, es ist
kein Ende.

Jetzt machen wir in der Eurythmie:

Wie himelführend
Ein Impuls, keine
Mit irdischen Füssen
Die Erde berührt -
Es hebt der Morgen
Tauscht ihm, ich Fröhen,
Ein heiliges Willkommen,
Ein heiliges Willkommen,
Heut, jählebe den mit!

In dem sie's begannen
Der Hände und Tönen
Im blauen, gelben
Des Himmels bewegt!
O du Vater, du Vater!
Lange du und wende!
Herr - die in die Hände
Im Anfang und Ende,
Im alles, gelte!

Herr, du in die Hände - ...

Ich habe auch an Marianne
geschrieben. Ich glaube, es war nicht
recht von mir. Aber ich konnte
nicht mehr anders. May sie auch
das wissen. Sie muss alles wissen.
O ich möchte sie nicht verlieren.
Aber wenn man so verzweifelt ist,
wagt man beinahe alles.

Heute sagte Fräulein Clever: Ich weiss
jetzt, dass es organisch ist. Lie Bräute,
ich möchte Ihnen helfen."

Herr Hammer war noch nach der
Kunde einen Augenblick zurück
und war sehr freundlich zu mir.
Er könnte doch noch gut werden,
er habe doch den Eindruck, dass
ich durch die Arbeit an meines
Persönlichkeit noch viel erreichen könne.
Ich würde auch im gewöhnlichen
sprechen bewusster werden, sagte er,
mich nachahmen. Ich finde das
sehr, sehr gut und wichtig von ihm
und lasse mich gerne belehren.

Warum kann ich das selbe von
kann so schwer annehmen?
Weil sie uns durch ihr Verhalten
gleichzeitig dasjenige erschwert,
was sie verlangt. Oft gelingt es
uns doch, mit einem starken
neuen Griff die Dinge wieder zu
umfassen und mich eine
Zeitlang aufrecht zu halten.
Dann falle ich wieder hinunter
und weiß mich nicht mehr zu
fassen vor Elend.

Basel, 3. Dezember 37

Im Traumbüchchen Reschenplatz sage ich
und warte auf Annie. Noch immer
zittere ich, noch immer weiß ich
nicht recht zu fassen vor Erwartung,
wenn sie kommt.

Sie ist inzwischen alles, alles gut
geworden. Als ich so schwerlich
schwer mich fühlte durch die
Zweifel und Kämpfe wegen der
Sprache und an uns überhaupt
kam auf einmal so ein lauter
vergessener Lichtschimmer:

wenn das perprochene Wort versagt,
gibt es noch den einstimmigen
Trost des Lebensklingens. Das
würde ich lernen und alle
Kräfte darauf konzentrieren, ja,
das bleibe uns noch.

Das war das erste. Dann kam der
erste Advent und mit ihm die
unsagbare, vollkommene Befreiung
der nahenden Weihnacht. Und es
kamen Briefe, tröstend und

ertrachtend, die Lepten haben
und noch stärker über das eigene
Leid hinweg. Das Dunkel um mich
verlor sein unentrinnbares,
„grauenhaft Lockendes“, ich kam
zu mir, fühlte mich wieder
rein, bereit und glücklich -
lebte das Leben wieder um des
Lebens willen, fand es wert, gelebt
zu werden, sei es mit oder ohne
Sprache, mit erfüllten oder
unvollständigen Wünschen. Und
in solchen Stunden bewirkt allein
die Mitternachtzeit, der unpassbar
Rettende, greifbar Vorhandene.
Und die leben mittragenden Gedanken
der Freunde. Ja, diese vor allem.

Immer besser wurde es. Durch
die Befreiung löste sich meine
Stimme, wurde klarer und
kräftiger - ich empfand etwas
ganz Neues, mit dem ich langsam
lernen muss umzugehen, es
bewusst festzuhalten, zu gestalten.

Fräulein Clevens sagte: „Selbst wenn
Ihre Stimme sich viel besser geworden
vielleicht überwinden Sie's doch. Ich
freue mich so, ich freue mich
wirklich sehr.“ Und heute wieder.
Ich sagte: „Ich will mich nicht
zu sehr freuen, sonst geht's nach
Her immer tiefer wieder hinunter.“
Darauf sie einverstanden erwiderte:
„Ja, darum sag' ich Ihnen auch
nicht mehr, aber es ist jetzt schon
viel besser.“

Hilf Demnach alles gut machen,
was ich in meinem Leben
veranlaßt? Auch Frau Hahn gibt
mir in der Heilrhythmie nicht nur
die vorgeschriebenen Übungen, sondern
dazu noch persönliche, so dass Willen
und natürliches Selbstbewusstsein,
die durch allzu große Angstlichkeit
zweifelgeschwächt geblieben, nun
auch von außen eine Kräftigung
und Belebung erfahren. Zusammen
mit meinen eigenen Anstrengungen
muss es endlich gelingen.

Auch Arbeit gibt sie mir, auch
praktische Hilfe. Sie putzt, wie sinnlich.
Als sie dazu bemerkte, ich solle es
nicht weiter erzählen, merkte ich erst,
dass sie mich für eine Ausländerin
hielt. Ich beendete also mein
Schweizerbrot, worauf wir uns
unter Lachen gegenseitig als
Damenzimmerbegrüßungen! So geht's,
wenn man die Schriftsprache
rein spricht. Das könnte noch
ganz Verhängnis werden, indem
man seine Arbeit bekäme auf
diese Weise. Bis jetzt hat sich's
eben noch ganz guten gependet.

Als ich heute in der Sprachstunde
sprechen musste
hust es waltet und regt und brauset
und gischt

Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
da gab sich Fräulein Clevens alle erdenklöche
Mühe, um meine Feuer heftiger lohen

zu machen. Herr Kamm dagegen
sprach sogar das Wasser "wie glühende
Feuer! Darob fiel mir ein, mein
"Feuer" sei dagegen nur ein flackerndes
Feindflögen. Ich bekam einen
Lachanfall, der die anderen ansteckend
als ich, hinanpendelnd, ihnen den
Grund mitteilte. Auf dem Feindflögen
unserer lezte Fräulein Clevens den Herrn
um mich und sagte: "Herr, mein
es ist schon viel grüner!"

7. Dezember
Das Gedicht des Herrn Kamm vor
der erste Schone. So vollendet und
auch darin dieses Jahres voll-
kommenen Rhythmus.

Bayern in der Heimerschule.
Abschied von Herrn Kamm.
Fall. Einigkeit.

*

Jänner 1938.

Weihnachten war schön wie noch
nie. In der Schreinerei neben
dem Ezechianum wurden
das Paradiespiel, das Christgeburt-
und Dreikönigs spiel aufgeführt,
zum größten Teil von Laien.
In früheren Zeiten mussten
sich die Spieler während der
vorbereitenden Zeit, eines besondern
„Lebenswandels befließen“. Ganz
einfache Dekoration, die Wände
mit Tannästen besetzt, links
der Paradiesbaum - eine hohe
Tanne mit roten Äpfeln. Zwischen
den verschiedenen Szenen wandern
die Darsteller singend durch die
Gänge zwischen dem Publikum
hindurch; eigenartige pentatonische
Weisen von Leopold van der Pals,
der so viel schöne Musik schreibt.

Erreifernd, wie der Engel bei der
Verweisung aus dem Paradiese
spricht: „Nun schreiet bid zur Erde nieder -
Ich will auch langsam ruhen wieder.“

Ich will auch langsam ruhen wieder.

Anschließend wie in Bewahrheitung
jener Tröstung und Verheißung,
das Bräutigamspiel. EVA - AVE.

- Am unvergesslichen aber bleibt
unser Heffens Adams-Spiel. Die
Landschaft mit dem See, den darin
sich spiegeln den gezackten Hügeln
dahinter, mit der Mondstille
und dem Sternenn, enthält
allein schon Denkmals und
Kimmerung. Die Rolle der „Schwestern“
mit noch wie in letzter Tröste und
Dramatik dargestellt, deren partei
das leuchtend Liefrote Gewand,

das sie lang. Tag und Nacht begleitet
und ihre Kimmung, der Tonfall
eines einzigen Wortes: „... Auf
meine Seele fällt kein - Himmelstau.“
die erste Hälfte noch ganz ein
Sehre und das „tau“ landend in
einer ganz reinen, schwebenden
Klage. Oder die leidenschaftlichen
Worte: „Wer Wahrheit spricht, braucht
die Vergebung nicht, und Dank,
den er verdient, mag er nicht!“
Dann die Verweiflung: „Ich
glaube nicht mehr - - - und
darf auch nicht in euren
Wahrn bestärken.“ Endlich,
nachdem sie vom Tode des
Ertrinkens gerettet worden:
„Ein ganzes Leben hat ich
eingetaucht -“ und die
Schilderung von ihrer Scham.

lange rührte sich kein Mensch

vor dem geschlossenen Vorhang.
Friede lag eine unsichtbare
Aufschrift: Befall verbot.
(Gibt es einen Befall für
das Geführtwerden und Mithalten
durch alle Höhen und Klüfte)?
Erst allmählich hob er an als
Dank und wollte kein Ende
nehmen, niemand ging von
der Stelle.

Und schon war die würdige
Lyrikerin mit Eurythmie
und Gesprochen. Nachher gingen
hinaus und ich auf einem
langen Wege nach Hause und
schmückten unsere größere Stube
mit neuen Bildern.
Alle Glocken klangen ---

[Faint, mostly illegible handwritten notes at the top of the right page.]

Marcelle

A

